www.pallottiner.ch

1 / 2025

NOVUM

Pallottinerinnen in Uzwil
Ein Blick zurück

90 Jahre Pallottiner in Morschach
Ein Blick zurück

Gymnasium Friedberg
Pallottipreis

Hoffnung
Das Heilige Jahr

Impressum:
Provinzialat der Schweizer Pallottiner. Friedbergstrasse 16, 9200 Gossau SG
provinzial@pallottiner.ch | www.pallottiner.ch
Redaktionsschluss NOVUM 2-2025: 20.06.2025

Liebe Leserinnen und Leser,

manchmal geht es ganz schnell: Ein Buchstabe verschwindet, ein Begriff wird ausgetauscht – und plötzlich verändert sich eine ganze Identität. Die Diskussion um die Streichung des „K“ im Namen des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes zeigt, wie gross die Unsicherheit im Umgang mit kirchlicher Zugehörigkeit geworden ist. Religiöse Neutralität scheint der neue Trend zu sein: möglichst offen, möglichst unverbindlich, möglichst ohne Anstoss zu erregen.

Doch genau hier liegt das Problem. Wenn Kirche nur noch dann erwünscht ist, wenn sie gesellschaftlich nützlich bleibt, aber ihren eigentlichen Kern – den Glauben – zurücknimmt, dann höhlt sie sich selbst aus. Helfen ja, beten nein. Engagieren ja, aber bitte nicht zu katholisch. Doch was bleibt dann von uns als Kirche? Und wer füllt diesen Raum, wenn wir ihn selbst verlassen?

Gerade wir als pallottinische Gemeinschaften stehen für eine Kirche, die sich nicht versteckt, sondern sich mit Mut und Vertrauen den Herausforderungen unserer Zeit stellt. Vinzenz Pallotti hat uns vorgelebt, dass Kirche nicht exklusiv, aber auch nicht beliebig sein darf. Sie soll offen sein für alle – aber aus einem klaren Fundament heraus. Unser Glaube ist keine Einschränkung, sondern eine Quelle der Kraft, die uns befähigt, in der Welt zu wirken.

Deshalb ist es unsere Aufgabe, ein Gegengewicht zu setzen. Nicht, indem wir stur an alten Strukturen festhalten, sondern indem wir zeigen, dass christliche Identität und Offenheit sich nicht ausschliessen. Dass Kirche nicht nur eine Dienstleistungsorganisation ist, sondern ein Raum für Begegnung, für Hoffnung, für echten Glauben.

Es ist Zeit, dass wir uns wieder bewusst machen, wer wir sind – und warum es uns braucht

Herzliche Grüsse

P. Andy Givel, Provinzial

PALLOTTINERINNEN

Das Leben und Wirken der Pallottinerinnen in der Gemeinde Uzwil

Am 14. Juni 2024 haben die Pallottinerinnen das Pallotti-Huus endgültig verlassen, um eine Wohnung in Gossau, im Areal der Pallottinerpatres, zu beziehen. Sie taten das mit einem weinenden und einem lachenden Auge: weinend, weil ein solcher Abschied schmerzt und lachend, weil die Pläne für die Zukunft im Pallotti-Huus hoffnungsversprechend sind.

So hat es mit den Pallottinerinnen in der Gemeinde UZWIL begonnen:

Auf den Punkt gebracht lautete der damalige Ruf: „Gesucht Frauen für Frauen!“ Uzwil ist eine Industriegemeinde im Osten der Schweiz. Für Bauern und Bäuerinnen, ebenso wie für Fabrikarbeitende galt: lange Arbeitstage, karges Einkommen, Freizeit eher unbekannt und meistens kinderreiche Familien. Auf den Müttern liegt eine schwere Last und grosse Verantwortung. Es gibt viel stille Not! Der Ortspfarrer, Jakob Gähwiler, nimmt die verborgene Notlage wahr. Er träumt davon, dass Ordensfrauen den Frauen der Gemeinde Uzwil und der Umgebung ein Heim anbieten, in dem sie ihre Kinder zur Welt bringen können und wo sie anschliessend Tage der Erholung erleben dürfen. Die Präsenz der Ordensfrauen bedeutet für den Pfarrer eine Garantie, dass neben fachkundiger Pflege und Begleitung auch die Glaubensdimension im Wöchnerinnenheim zum Tragen kommen wird. Die Vision des Pfarrers wird hauptsächlich mitgetragen von einigen Frauen des Dorfes und von einem Pater der Pallottinergemeinschaft Gossau.

1932 – Die Realisierung des Traumes schreitet voran. Es gibt zwei Zeichen, die den Pfarrer in seinem Plan bestätigen. Sie geben ihm die Gewissheit, dass Gott seine Hand im Spiel hat. Das erste Zeichen: Die Generaloberin der Pallottinerinnen, damals mit Sitz im deutschen Limburg an der Lahn, versteht und unterstützt das Vorhaben des Pfarrers aus der Schweiz. Sie macht die Zusage, bald einige gut ausgebildete deutsche Schwestern in die Schweiz zu schicken. Zu dieser Zeit bestand bereits eine Brücke von den deutschen Pallottinerinnen in Limburg zur Schweiz. Denn seit 1926 waren einige Pallottinerinnen in der Niederlassung der Pallottiner in Gossau tätig. Das zweite Zeichen: In der Ortsmitte von Niederuzwil stehen seit Jahren einige Fabrikgebäude von Matthias Naef ungenutzt. Es wird ein Verein gegründet, der die Anliegen der Schwestern und ihres geplanten Entbindungsheimes wahrnehmen soll. Diese Gebäude können vom Verein zu günstigen Bedingungen käuflich erworben werden.

Die jungen deutschen Schwestern werden im Eiltempo in die Schweiz, nach Niederuzwil, ausgesandt. Zum Glück bringen sie eine robuste Gesundheit und einen starken Glauben und viel missionarische Begeisterung mit. Sie finden grosse Armut vor: Sowohl für die Unterkunft der Schwestern als auch für das Wöchnerinnenheim fehlt das Allernötigste. Kurz vor dem Eintritt der ersten Wöchnerin wird ein erstes Kinderbett gespendet. Die jungen Schwestern fühlen sich wirklich als Missionarinnen und versuchen, tapfer mit den Gegebenheiten umzugehen. Hinzu kommen die Sprachprobleme. Ausserdem begegnet ihnen als Deutsche in jenen Jahren manchmal Skepsis, weil der Reichskanzler Hitler zwiespältige Empfindungen bei manchen Schweizerinnen und Schweizern auslöst. Umso erstaunlicher, dass das Werk wächst und gedeiht. Das „Caritasheim“ ist die gute Adresse der Mütter und Väter in der Umgebung! Bald wird auch ein Kinderheim eröffnet, das den Familien eine weitere Möglichkeit zur Entlastung bietet. Dann entstehen zwei Kindergärten. Zudem wird Platz geschaffen für einige Pensionärinnen und Pensionäre. Ausserdem ist eine Krankenschwester für die Hauskrankenpflege frei gestellt. Neben der Pflege baut diese Schwester eine rege Kurstätigkeit für Hauskrankenpflege in der ganzen Region auf. So entfalten die Pallottinerinnen in wenigen Jahren eine breit gefächerte Tätigkeit. Ihr Wirken ist zu vergleichen mit einer Blumenknolle, die unscheinbar in der Erde ruht. Sie bekommt Wasser, Sonne und Wärme und spriesst auf in einer Schönheit, dass man nur staunen kann. Wen kann es wundern, dass der rührige Pfarrer Gähwiler auch an seiner neuen Pfarrstelle, Bernhardzell, Pallottinerinnen haben will: 1944 wurde dort die zweite Niederlassung in der Schweiz eröffnet.

- grösseres Gebäude links: Caritasheim für Wöchnerinnen
- rechts vorne: früher Dampfhaus, dann Schwesternwohnhaus
- (ab etwa 1958)
- grosses Gebäude rechts: Spinnerei, in der Kriegszeit wohnten dort Internierte, Ende 1950er Jahre wurde das Gebäude abgerissen

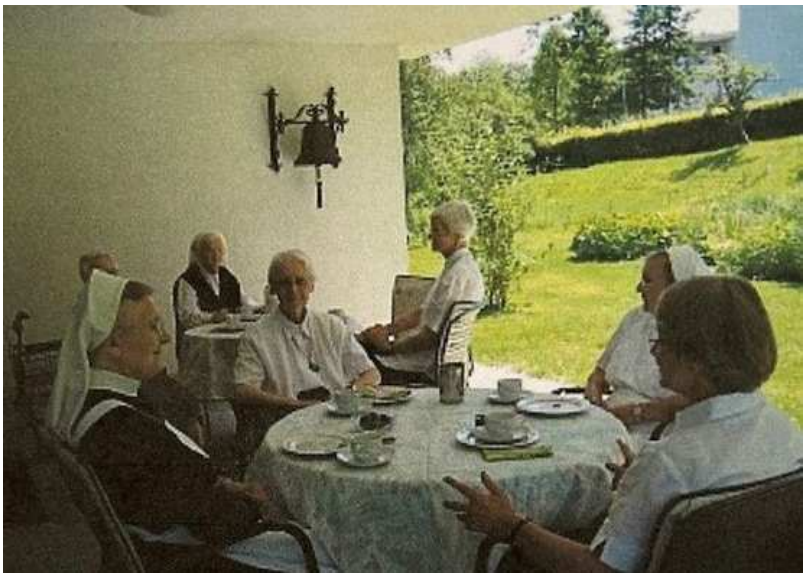
Ende der 1950er und Anfang der sechziger Jahre wird eine rege Bautätigkeit in den Niederlassungen der Pallottinerinnen entwickelt: In Niederuzwil entsteht anstelle des baufälligen Wöchnerinnenheimes eine moderne Klinik, genannt „Klinik Marienfried“. die den Erfordernissen der Zeit entspricht. Ausser Geburtshilfe und Gynäkologie gibt es Phlebologie und Augenheilkunde. Zudem entsteht in den siebziger Jahren ein modernes Wohnheim für Betagte: „Altersheim Marienfried“.

Die Schwestergemeinschaft Niederuzwil
Vor dem neuen Klinikgebäude "Marienfried"

1970 – Im Laufe der Zeit nimmt die Zahl der Schwestern ab. Es ist ein allgemeiner Rückgang der Ordensberufe feststellbar. Davon sind auch die Schweizer Pallottinerinnen betroffen. In den 1990er Jahren wird die Gemeinschaft mit der Frage konfrontiert, wie es mit ihren Institutionen weiter gehen soll. Das ist schmerzlich für die Schwestern! Denn in der Schweizer Regio haben sich als besondere Charakteristika ein hohes Mass an Identifikation mit den Apostolatsaufgaben und eine grosse Nähe zum Volk herausgebildet. Das erscheint insofern nachvollziehbar, als während des zweiten Weltkrieges, 1939 bis 1945, die Pallottinerinnen in der vom Krieg verschonten Schweiz in Isolation gerieten. Die junge Gemeinschaft gab ihr Herzblut für die Werke und war ganz auf sich gestellt. Sie konnte kriegsbedingt nicht auf das Generalat in Deutschland zurückgreifen, das ihr in den frühen Gründungsjahren jederzeit tatkräftig Beistand gegeben hatte. Diese Erfahrung ist prägend!

Ab Mitte der 1990er Jahre können die Pallottinerinnen alle ihre Institutionen in andere Hände übergeben. Sie werden nach Möglichkeit im Geist des Evangeliums und damit im Geist der Pallottinerinnen weiter geführt.

Jetzt waren die Pallottinerinnen von Niederuzwil am Punkt angekommen, an ein neues Daheim zu denken. Im Areal der Pallottinerinnen stand ein kleineres Haus für Gärtner und Hauswart. Dieses Haus mit etwas Umschwung haben die Schwestern sanieren und erweitern lassen unter Leitung von Architekt Fridolin Schmid, Niederuzwil. Am 1. September 1997 zogen zwölf Pallottinerinnen in das „Pallotti-Huus“ ein. Das Haus der Schwestern ist ein offenes Haus für Menschen aus der Umgebung zur regelmässigen Mitfeier der Eucharistie und zur Teilnahme am Stundengebet der Gemeinschaft. Eine der Schwestern bietet Ignatianische Exerzitien und Geistliche Begleitung im eigenen Haus und auch ausserhalb an.



- Sitzplatz auf der Rückseite vom Pallotti-Huus
- Die Glocke, gegossen 1863, war ursprünglich von den ersten Pallottinerinnen in Niederuzwil in den Hallen der Textilfabrik Naef entdeckt worden. Sie läutete jeweils zum Arbeitsbeginn, zu den Pausen und zum Arbeitsende.

Wir Pallottinerinnen möchten nun nicht im Bedauern stecken bleiben, sondern dankbar sein für das, was geschehen durfte und offen zugehen auf das, was die Zukunft für uns bereit hält.
Erfreulicherweise ist auch in Gossau mit dem Angebot der „Geistlichen Begleitung“ Raum und Möglichkeit für einen Dienst an den Menschen.
Gottes Treue ist uns allen zugesagt: „Seid gewiss: Ich bin mit euch alle Tage bis ans Ende der Welt.“ Matthäus 28, 20

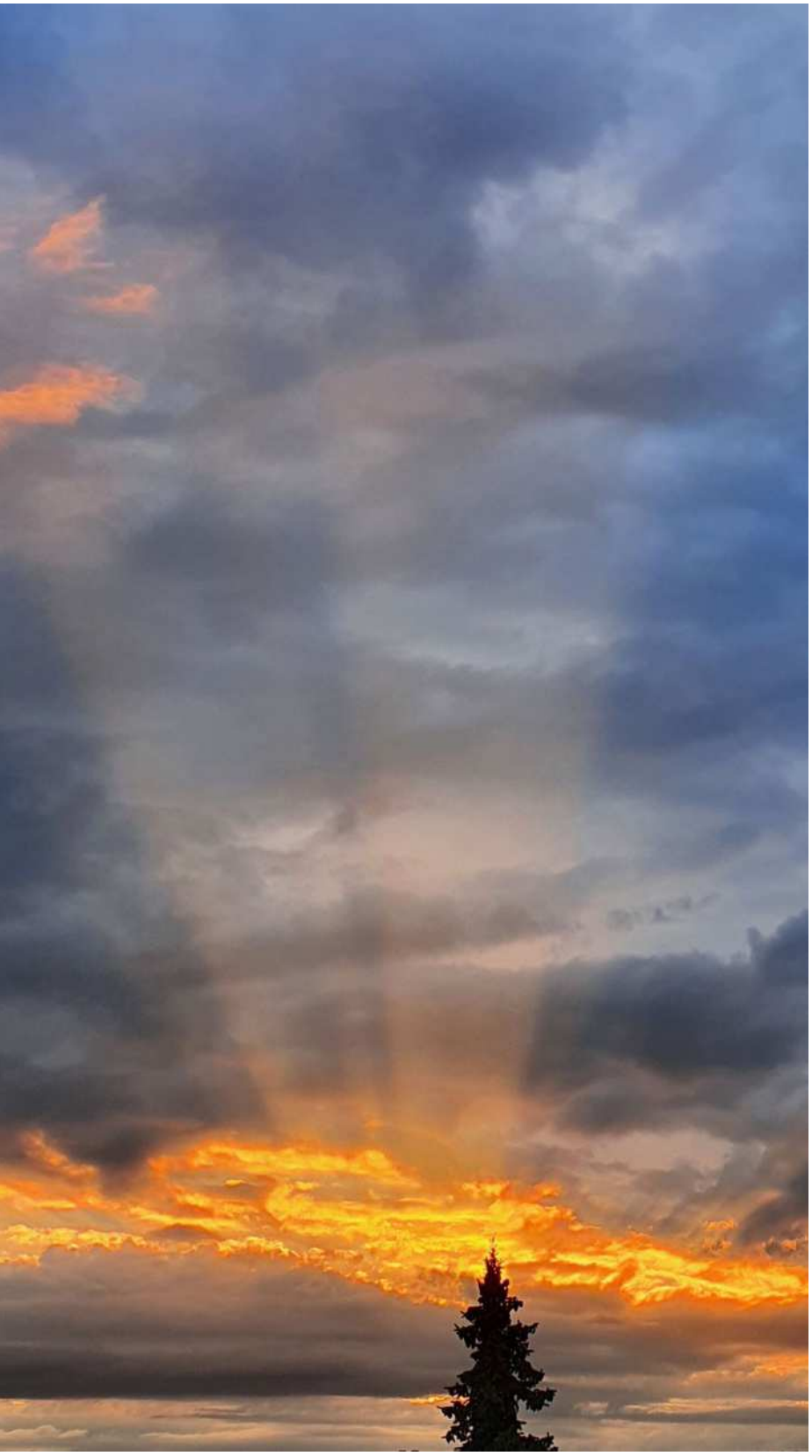
Sr. Maria Dörig

Gossau, im Februar 2025

Impuls von P. Erich zum Thema «Hoffnung»

Gemeinschaftstabend vom 19. Februar 2025

Zur Einleitung wurde das Gebet zum Heiligen Jahr von Papst Franziskus betrachtet:



«Möge die Gnade
des Jubiläums
in uns Pilgern der Hoffnung
die Sehnsucht nach
en himmlischen Gütern
erwecken
und über die ganze Welt
die Freude und den Frieden
unseres Erlösers gießen.»

Hoffnung ist etwas was uns begleitet. Hoffnung trägt durch schwere Zeiten, Hoffnung stirbt ja bekanntlich zuletzt. Auch für die Nachfolger von Jesus Christus ist Hoffnung etwas Wichtiges. Um dieser christlichen Hoffnung etwas näher zu kommen, wollen wir in einen Vers eintauchen, den wir im Hebräerbrief finden: «Was ist nun also der Glaube? Er ist das Vertrauen darauf, dass das, was wir hoffen, sich erfüllen wird, und die Überzeugung, dass das, was man nicht sieht, existiert» (Hebr. 11,1). Da sind Glaube und Hoffnung eng beieinander. Glaube hört dort auf, wo ich etwas sehe. Dort ist keine Hoffnung nötig. Hoffnung kommt erst dann zum Tragen, wenn ich in die Zukunft schaue.
Für die christliche Hoffnung ist es wesentlich, dass Jesus Christus von den Toten auferstanden ist. Als am dritten Tag nach dem Tod von Jesus Christus ein paar Frauen zum Grab kommen, wird ihnen von den dort anwesenden Engeln eine Frage gestellt. «Warum sucht ihr den Lebenden bei den Toten?» (Lk 24,5).

Christliche Hoffnung hängt nicht nur eng mit dem Glauben zusammen, sondern auch mit der Liebe (1. Kor 13,13). Diese Hoffnung lässt sich wie folgt mit den Worten des Apostel Paulus aus dem Römerbrief beschreiben. «Ich bin überzeugt: Nichts kann uns von seiner Liebe trennen. Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder unsere Ängste in der Gegenwart noch unsere Sorgen um die Zukunft, ja nicht einmal die Mächte der Hölle können uns von der Liebe Gottes trennen. Und wären wir hoch über dem Himmel oder befänden uns in den tiefsten Tiefen des Ozeans, nichts und niemand in der ganzen Schöpfung kann uns von der Liebe Gottes trennen, die in Christus Jesus, unserem Herrn, erschienen ist» (Röm 8,38-39).

Hoffnung leben bedeutet:
- Verbunden sein mit dem Grund meines Lebens, mit dem Vertrauen in einen Gott, der uns alle trägt.
- Warten lernen, auch wenn das schwierig ist. Einige von uns sind vielleicht ungeduldige Menschen. Da hilft vielleicht der Blick auf so manche biblische Gestalt, die geduldig in ihrer Hoffnung waren und lange warten mussten, bis sich ihre Hoffnung erfüllte.

Papst Franziskus: HOFFE – Die Autobiografie 2025

Seite 329: Die christliche Hoffnung ist die Gewissheit, dass wir auf die Welt gekommen sind, um nie mehr zu streben, dass wir für die Höhen geschaffen sind, für den Genuss des Glücks. Sie ist das Bewusstsein, dass Gott uns seit jeher und für immer liebt und uns niemals allein lässt. «Was kann uns scheiden von der Liebe Christ? Bedrängnis oder Not oder Verfolgung, Hunger oder Kälte, Gefahr oder Schwert? Doch all das überwinden wir durch den, der uns geliebt hat» schreibt der Apostel Paulus (Röm 8, 35.37). Die christliche Hoffnung ist unbesiegbar, weil sie kein Wunsch ist. Sie ist die Gewissheit, dass wir alle auf etwas zugehen, von dem wir nicht nur wünschen, es wäre da, sondern das ganz einfach schon da ist.

Bischof Markus schreibt in seinem Bischofsbrief 2025, der am 11./12. Januar in den Gottesdiensten vorgelesen wurde:
«Das Heilige Jahr wird für uns zum heilenden Jahr, wenn wir über das Geschenk des Lebens dankbar staunen und aus der Gewissheit des Glaubens uns als Pilger der Hoffnung einsetzen für die Menschen, mit denen wir zusammenleben. Die grosse Not der Weltsituation können wir nicht einfach ändern, aber wir können in unserem Dasein kleine Zeichen der Hoffnung setzen… Wo wir ganz konkret in unserem Alltag Freude schenken, wird die Hoffnung genährt… Hoffnungsträger bleiben wir aber vor allem, wenn wir immer wieder Kraft schöpfen in der tragenden Gemeinschaft der Kirche, im Gebet und im Empfang der Sakramente. Sie sind der Anker, in dem unsere Glaubensleben immer neu Halt findet. Es ist nicht zufällig, dass im Dreiklang von Glaube, Hoffnung und Liebe der Anker Symbol für die Hoffnung ist…

TAG DES GEWEIHTEN LEBENS

Impulse von Abt Vinzenz

Am Tag des geweihten Lebens im Bistum St. Gallen sprach Abt Vinzenz über das Thema:

„Es gibt kein schlechtes Wetter, nur schlechte Kleidung! Unser Leben als Pilgerschaft – eine christliche Ausrüstung nach der Regel des heiligen Benedikt".

Seine Gedanken regten dazu an, das Leben als Pilgerschaft zu verstehen - einen Weg voller Herausforderungen, aber auch voller Hoffnung und Vertrauen.

Das Leben als Pilgerreise
Pilgern bedeutet, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren, Ballast abzuwerfen und sich mit leichterem Gepäck auf den Weg zu machen. Doch diese Reduktion betrifft nicht nur das Physische – auch der geistige Ballast will überprüft werden. Was ist notwendig, was belastet uns, und wie können wir leichter unterwegs sein? Dabei stellte Abt Vinzenz Parallelen zum Klosterleben her: Auch hier gilt es, sich immer wieder neu zu orientieren und auf die wesentlichen Werte zu besinnen.

Die Ausrüstung des Pilgers
Wie ein guter Pilger benötigt auch der Christ, die Christin eine passende „Ausrüstung" für seine Lebensreise. Abt Vinzenz betonte: „Beschränke dich auf das Notwendigste. Investiere in das, was wirklich trägt – auch geistlich." Der Humor kam dabei nicht zu kurz: Ein Freund habe sogar den Hinterteil seiner Zahnbürste abgeschnitten, um Gewicht zu sparen. Wo können auch wir Ballast reduzieren, um freier für Gott und den Nächsten zu sein?

Gemeinsam unterwegs
Pilgern ist selten ein einsamer Weg. Pilger begegnen einander, teilen Ballast und stärken sich gegenseitig. Das gilt auch für das Leben in Gemeinschaft.
„Wir orientieren uns nicht am Stärksten, sondern am Schwächsten", so Abt Vinzenz. Gemeinschaft bedeutet, füreinander da zu sein, aber auch die Teamfähigkeit zu lernen – eine Herausforderung, die in Klöstern wie im Alltag besteht.

Geistliche Merinowolle
Ein besonderes Bild blieb mir im Gedächtnis: die Merinowolle. In der Welt der Pilger steht sie für ein leichtes, temperaturausgleichendes und geruchsneutrales Material – perfekt für jede Reise. „Was ist die Merinowolle unseres geistlichen Lebens?" fragte der Abt.
Was hält uns stabil, flexibel und lebendig im Glauben? Vielleicht ist es die Fähigkeit, sich auf das Wesentliche zu besinnen, oder die Bereitschaft, Ballast loszulassen und sich von Gott führen zu lassen.

Die „Big Three“: Beten, Arbeiten, Lesen
Die Regel des heiligen Benedikt ruft uns zu einer ausgewogenen Lebensgestaltung: Beten, Arbeiten und Lesen. Dabei, so betonte Abt Vinzenz, ist das „UND“ entscheidend. Es braucht eine Balance zwischen diesen drei Elementen, um ein erfülltes geistliches Leben zu führen. Doch Benedikt wusste auch um die Herausforderungen: „Die, die nicht gerne beten, die nicht gerne arbeiten oder die nicht gerne lesen, sind die Sorgenkinder.“ Besonders hart ging er mit denen um, die nicht gerne lesen – ein humorvoller Hinweis auf die Wichtigkeit der geistigen Nahrung.

Carpe Diem – nutze den Tag
Zum Abschluss ermutigte Abt Vinzenz, den Tag zu nutzen und die eigenen Erfahrungen zu schätzen. „Keiner kann alles, aber keiner kann nichts.“ Jeder Mensch hat seine Gaben, die es einzubringen gilt – in Gemeinschaft und im Vertrauen auf den Heiligen Geist. Es ist ein Weg des Wachstums, der sich in Demut und Offenheit für Neues zeigt.

Impulse für den Alltag
Abt Vinzenz schloss mit der Einladung, alte Wege neu zu interpretieren, die Herausforderungen des Lebens anzunehmen und auf die Führung Gottes zu vertrauen. Ob als Pilger oder als Christ in der Gemeinschaft – das Ziel bleibt, ein Leben voller Hoffnung und Vertrauen zu führen.

P. Andy Givel

90 Jahre Pallottiner in Morschach – Ein Blick in die Geschichte

Im Jahr 1934 liessen sich die Pallottiner in Morschach nieder und begründeten damit eine beeindruckende Geschichte, die eng mit der Spiritualität Vinzenz Pallottis und den Herausforderungen der Zeit verwoben ist. Heute, nach 90 Jahren, bleibt die Präsenz der Pallottiner ein lebendiges Zeugnis für den Glauben und die apostolische Sendung der Gemeinschaft.

Die Anfänge: Eine Gemeinschaft auf Wanderschaft
Die Pallottiner waren zu Beginn eine kleine Gemeinschaft mit unsicherer Zukunft. Doch unter Generalrektor Faà di Bruno (1880–1888) wuchs sie international und fand bald auch in der Schweiz eine Heimat. Die politischen Umbrüche des Ersten Weltkriegs zwangen die Generalleitung ins Exil in die Schweiz, und 1919 ließen sich die Pallottiner in Gossau nieder.
Als in den 1930er Jahren ein eigenes Noviziat für die wachsende Gemeinschaft gesucht wurde, fiel die Wahl auf Morschach. Mit der Unterstützung des örtlichen Pfarrers Josef Niederberger wurde die Liegenschaft Riedmatt erworben. Am 14. September 1935 zogen die ersten sieben Novizen in das neu eröffnete Schweizer Noviziat ein.

Die Entwicklung in Morschach
Von Anfang an war das Leben der Pallottiner geprägt durch Seelsorge, Volksmissionen und das Medienapostolat. Die Errichtung der Marienkapelle 1939 markierte einen spirituellen Meilenstein. Trotz der Herausforderungen durch den Zweiten Weltkrieg wuchs die Gemeinschaft stetig, und 1947 wurde die Schweizer Provinz offiziell gegründet.
Der Pallottinerfriedhof, angelegt in den 1940er Jahren, wurde zur letzten Ruhestätte vieler Mitbrüder. 1954 erhielt die Marienkapelle ihre Glocke als Denkmal des Marianischen Jahres, finanziert durch Spenden von Gläubigen.

Umbrüche und Neuausrichtungen
Die Trennung der Schönstatt-Bewegung von den Pallottinern 1965 hatte weitreichende Konsequenzen für die Schweizer Provinz. Viele Mitbrüder verließen die Gemeinschaft, und der Fokus verlagerte sich auf die pallottinischen Schulen, insbesondere das Gymnasium Friedberg in Gossau und das Studienheim St. Klemens in Ebikon. In den folgenden Jahrzehnten wurden die Bildungsinstitutionen und das Medienapostolat zu den prägenden Säulen der Provinz.

Mit der Schliessung des Noviziats 1972 wurde Morschach zunächst als spirituelles Zentrum genutzt, bis es 1985 an die Ingenbohler Kreuzschwestern vermietet wurde. Nach deren Rückzug im Jahr 2016 entschied sich die Provinz, Morschach als Exerzitien- und Gästehaus neu zu beleben.

Morschach heute: Ein Ort des Glaubens und der Begegnung
Nach einer umfassenden Renovierung 2018 wurde das Haus unter dem Namen „Haus Vinzenz Pallotti“ wiederbelebt. Heute ist es nicht nur ein Ort der geistlichen Einkehr, sondern auch ein Zentrum der pallottinischen Seelsorge. Die Pallottiner betreuen die Gemeinden in Morschach und Gersau und setzen ihre missionarische Tätigkeit im Geiste Pallottis fort.

Die Geschichte der Pallottiner in Morschach ist ein Zeugnis von Wandel und Beständigkeit, von Herausforderungen und Hoffnungen. Sie zeigt, dass der Geist Pallottis auch nach 90 Jahren in der Schweiz lebendig ist – ein Ort der Spiritualität, des Apostolats und der Gemeinschaft.

*Zusammenfassende Gedanken aus der Festschrift von P. Adrian Willi

«Es ist uns wohl hier in Morschach»

Bote der Urschweiz, 25.11.24

Die Pallottiner feierten im kleinen Rahmen das 90-jährige Bestehen ihrer Niederlassung in Morschach.

Stossen auf 90 Jahre Pallottiner in Morschach an: Riedmatt-Pächter Felix Immoos (von links), Pater Adrian Willi, Gastgeberin Agnes Schuler und Pater Andrzej – im Hintergrund schaut der in Holz geschnitzte Gründer Vinzenz Pallotti zu. Bild: Franz Steinegger

Franz Steinegger

Die Pallottiner-Patres gehören seit 90 Jahren zu Morschach. Dort ist neben dem Hauptsitz Gossau (Kanton St. Gallen) das zweite Standbein in der Schweiz der ursprünglich italienischen Gemeinschaft. Derzeit leben zwei Patres im Ort über dem Vierwaldstättersee: Pater Adrian Willi ist gleichzeitig Pfarradministrator der Pfarrei Morschach, der polnischstämmige Pater Andrzej ist zuständig für die Pfarrei Gersau.

Im Haus Vinzenz Pallotti finden Exerzitien statt, «Auszeiten im Leben», Klausurtagungen, spirituelle Tänze, Zen-basierte Schweige-Wochenenden und Veranstaltungen über Heilkräfte oder zur Gesundheit. Ein bunter Strauss an Angeboten.

Pater Adrian Willi nahm das Jubiläum am Freitagabend zum Anlass, um vor rund 30 Gästen Rückschau zu halten und die Frage zu beantworten, warum sich die Pallottiner in Morschach niedergelassen haben.

Vielfältige Beziehungen zum Kanton Schwyz

Die Geschichte beginnt mit dem Gründer Vinzenz Pallotti, dem in den Wirren der Säkularisierung und des Zusammenbruchs des Kirchenstaates die Vertiefung des Glaubens ein Herzensanliegen war. Er gründete 1835 in Rom eine Bewegung aus Klerikern und Laien. Die Grundidee: Alle Christen sind von Gott berufen, eine lebendige Kirche aufzubauen.

Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges, als die Welt in Sieger und Besiegte unterteilt war, kam die Generalleitung aus Rom ins Exil in die sichere Schweiz. Der erste Schweizer Pallottiner, Pater Jakob Pfändler (1851–1898), ist in Steinerberg beerdigt, weil er eine freundschaftliche Beziehung zum damaligen Steinerberger Pfarrer hatte. Eine interessante Rolle spielte auch der Muotathaler Bruder Robert Ulrich (siehe Box).

Die Gemeinschaft wuchs und fand Land in Morschach

Der Orden gedieh. Man brauchte einen Platz für ein Noviziat für Aufnahmewillige. Durch seine Aushilfstätigkeit in Morschach lernte der Ausbildungsleiter Pater Ludwig Huber den Morschacher Pfarrer Josef Niederberger kennen, der ihn auf die Liegenschaft Riedmatt aufmerksam machte. Die Pallottiner erwarben 1934 dieses Heimwesen für 68'000 Franken. Im Bauernhaus wurden das Noviziat und ein Jahr später eine Hauskapelle eingeweiht. Mit den ersten sieben Novizen eröffneten die Pallottiner damit das Schweizer Noviziat. 1939 wurde die neu erstellte Marienkapelle konsekriert.

1972 bauten sie das Noviziat in Morschach neu, alten Morschachern besser bekannt als Pallottinerheim. Es diente bis 1985 einer kleinen pallottinischen Gemeinschaft als Wohnhaus. Danach mieteten es bis 2016 die Ingenbohler Schwestern.

Gesamterneuerung der Gebäude auf der Riedmatt

Als die Schwestern auszogen, beschloss die Provinzversammlung, Morschach neben Gossau beizubehalten. Die seelsorgerische Tätigkeit wurde auf die Gemeindeseelsorge und andere Bereiche ausgeweitet. Das Haus Vinzenz Pallotti wurde 2018 gesamtsaniert und als künftiges Exerzitien- und Gästehaus hergerichtet, verbunden mit einem kleinen Restaurant, das von Samstag bis Montag (auf Anfrage für Gruppen auch während anderer Wochentage) geöffnet hat.

Im Zuge der Gesamtsanierung wurde der Garten zurückgebaut und ein kleiner Park angelegt. Seit 2019 wohnen wieder Pallottiner im Haus. 2013 wurde die Remise abgerissen und durch das Haus Arche mit zwei Wohnungen ersetzt. Die Marienkapelle wurde 2014 totalsaniert und innen neu gestaltet. Sie erfreut sich steigender Beliebtheit als Heiratskapelle, eingebettet in eine herrliche Landschaft. Das Landwirtschaftsland der Riedmatt ist seit 1967 der Familie Immoos, Laui, verpachtet.

«Es ist uns wohl hier in Morschach», endete der Rückblick von Pater Adrian Willi. «Wir hoffen, dass ich und Pater Andrzej bald noch Verstärkung erhalten.» Paul Tonazzi, Gemeinde-Vizepräsident und Säckelmeister, dankte für die Verdienste der Pallottiner im Namen des Gemeinderates. Anschliessend wurde bei einer reichhaltigen kalten Platte auf die Zukunft angestossen.

Ein Muotathaler als Pionier

Der zweite Schweizer Pallottiner war der Muotathaler Robert Ulrich (1871–1915). Seine Familie musste aus Armutsgründen auswandern. Robert Ulrich wurde deshalb in Rorschach geboren. Er erlernte zuerst den Schreinerberuf, bevor es in Luzern 1889 zu einem folgenreichen Kontakt mit durchreisenden Pallottinern kam. Er äusserte den Wunsch, in die Missionen zu gehen.

Ein Jahr später, mit 19 Jahren, war er Mitglied der ersten Expedition der Pallottiner nach Kamerun. Doch das Klima in diesem westafrikanischen Land setzte ihm zu. Bei seinem ersten Besuch in der Heimat schrieb er: «Man kann (...) das mörderische Klima, die Unkenntnis der Tropen und die schweren Strapazen erleben, aber man kann nicht davon reden.»

Robert Ulrich betätigte sich in Kamerun als Lehrlingsausbilder in der Möbelherstellung. Er starb nach 25 Jahren Missionsarbeit als letzter Pallottiner-Missionar in Kamerun. Er gilt als einer der ersten Missionspioniere der Pallottiner. *(ste)*

SAMSTAG NACH ASCHERMITTWOCH

TAGUNG AM FRIEDBERG

Samstag 08.03.2025 | 09.30 Uhr

Mensa | Gymnasium Friedberg

Referent:
Prof. Dr. Peter G. Kirchschläger

Sogenannte "künstliche Intelligenz" eröffnet ethische Chancen. Gleichzeitig birgt sie ethische Risiken in sich. Im Zuge des Vortrags werden die ethischen Möglichkeiten und Gefahren der sogenannten "künstlichen Intelligenz" identifiziert und konkrete Lösungsansätze entwickelt, wie alle Menschen und die Erde vom ethisch positiven Potential profitieren und das ethisch negative Potential vermieden oder gemeistert werden könnte.

"KÜNSTLICHE INTELLIGENZ" - ETHISCHE ÜBERLEGUNGEN

Ihre Anmeldung via QR-Code, provinzial@pallottiner.ch oder 071 552 99 66 erleichtert uns die Organisation der Veranstaltung. Im Anschluss an den Vortrag mit Diskussion (ca. 11.30 Uhr) wird ein Apéro riche serviert. Herzlichen Dank!

Schweizer Pallottiner SAC

DAS HEILIGE JAHR

Pilger der Hoffnung

Herr, du rufst mich, ein Pilger der Hoffnung zu sein.
Nicht stillzustehen, nicht aufzugeben,
sondern Schritt für Schritt weiterzugehen –
auch wenn der Weg beschwerlich ist.

Lass mich durchhalten, wenn Müdigkeit mich niederdrückt,
lass mich stehenbleiben, wo Innehalten nötig ist,
damit ich die Stille spüren kann,
damit ich neu aus deiner Gegenwart schöpfe.

Herr, du mein Leitstern der Hoffnung,
wenn Dunkelheit den Pfad verdunkelt,
wenn Zweifel mich fragen lassen, ob es weitergeht,
dann zeig mir das Licht deiner Verheissung.

Deine Hoffnung ist Kraft, die trägt,
deine Hoffnung ist Mut, der in mir lebt.
Hilf mir, pilgernd zu bleiben,
auf Wegen des Glaubens, des Suchens, des Vertrauens.

Lass mich nicht allein weiterziehen,
sondern in Gemeinschaft mit anderen,
damit wir einander begleiten und stützen können.
Herr, du Gott des Anfangs und der Vollendung,
wo auch immer mein Weg hinführt –
du gehst mit.

Du bist der Grund meiner Hoffnung,
du bist das Ziel meiner Pilgerschaft.
So gehe ich weiter, Schritt für Schritt:
hoffend, vertrauend, pilgernd.
Amen.

JUBILÄUM 2025
PILGER DER HOFFNUNG

UNSERE SCHULEN

GYMNASIUM FRIEDBERG

Drei Sechstklässler mit dem Pallottipreis ausgezeichnet

Die drei Schüler erhalten den Pallotti-Preis 2025 für ihr Engagement zugunsten der Friedberg-Schulgemeinschaft. In seiner Laudatio ehrt Pater Kiran die drei für ihren Einsatz.

Nathanael Klinger, Tobias Hug, P. Kiran Gottipati und Jannic Karrer.

Laudatio von Pater Kiran für die Pallotti-Preisträger 2025:

"Mit dem Pallotti-Preis werden Friedberg-Schülerinnen oder Schüler geehrt, die sich im vergangenen Jahr über den normalen Unterricht hinaus sozial, solidarisch oder ehrenamtlich eingesetzt haben. Jugendliche, die ein Vorbild für die Schulgemeinschaft sind, die sich für den Zusammenhalt einsetzen oder besondere Verantwortung übernehmen. Der Pallotti-Preis ist eine Anerkennung für ein besonderes Engagement, das die Ideale des sozialen Miteinanders zum Wohle der Gemeinschaft und der Mitmenschlichkeit im Sinne des wohlwollenden Zusammenarbeitens widerspiegelt – zentrale Werte, die Vincenzo Pallotti geprägt haben.

Überlegt einmal gemeinsam: Wer könnte für den Preis in Frage kommen? Wer hat sich im letzten Jahr besonders für die Schulgemeinschaft eingesetzt? Im vergangenen Jahr durften wir zahlreiche ausserschulische Events durchführen und miterleben. Bei allen haben Schülerinnen und Schüler zum Gelingen beigetragen. Die einen mit Rat, die anderen mit Tat - und wieder andere mit Rat und Tat. Einzelne, weil sie mussten, andere, weil sie wollten. Ein paar Personen haben sich letztes Jahr und auch davor bei der freiwilligen Mithilfe besonders engagiert. Sie haben abgedeckt, gemalt, geschleppt, aufgebaut, gesägt, gezimmert, genagelt, umgehängt, geprüft, nachjustiert, abgebaut, serviert, gereinigt, gewischt, Nachhilfe gegeben, eine Roratefeier mitgestaltet – und das praktisch immer mit einem Lachen im Gesicht. Sie haben mit ihrer freiwilligen Mitarbeit ohne Eigennutz zum Wohle der Friedberggemeinschaft beigetragen. So haben sie den Idealen von Pallotti mustergültig Ausdruck verliehen.

Gemeinsam ins neue Semester

Auf einem etwa einstündigen Weg in der näheren Umgebung sollte jede Klasse sich überlegen, wie ihr Beitrag zu einer noch engeren Gemeinschaft am Friedberg aussehen könnte. Die kreativen Ideen reichten von Übernachtungen in der Schule bis zum Dessertverkauf durch Schüler:innen. Danach galt es, dass jede:r Schüler:in reflektieren sollte, wofür sie:er im endenden Semester dankbar war. Beim abschliessenden Zvieri vor der Pallottikapelle konnten die Zetteli im Feuer vor der Pallottikapelle verbrannt und damit verewigt werden. Mit dem Bewusstsein für die Gemeinschaft und der Dankbarkeit für die Mitmenschen begingen die Friedbergler:innen im Sinne Pallottis den Wechsel ins zweite Semester und viele liessen den Nachmittag noch gemeinsam im Innenhof ausklingen, bevor sie sich in die mehrtägige Unterrichtspause verabschiedeten.

Text und Bilder. Andrea Bogensperger

GYMNASIUM ST. KLEMENS

„Klemi-Arena zum Thema "Die Ukraine und Russland - eine Beziehungsgeschichte seit 1991"

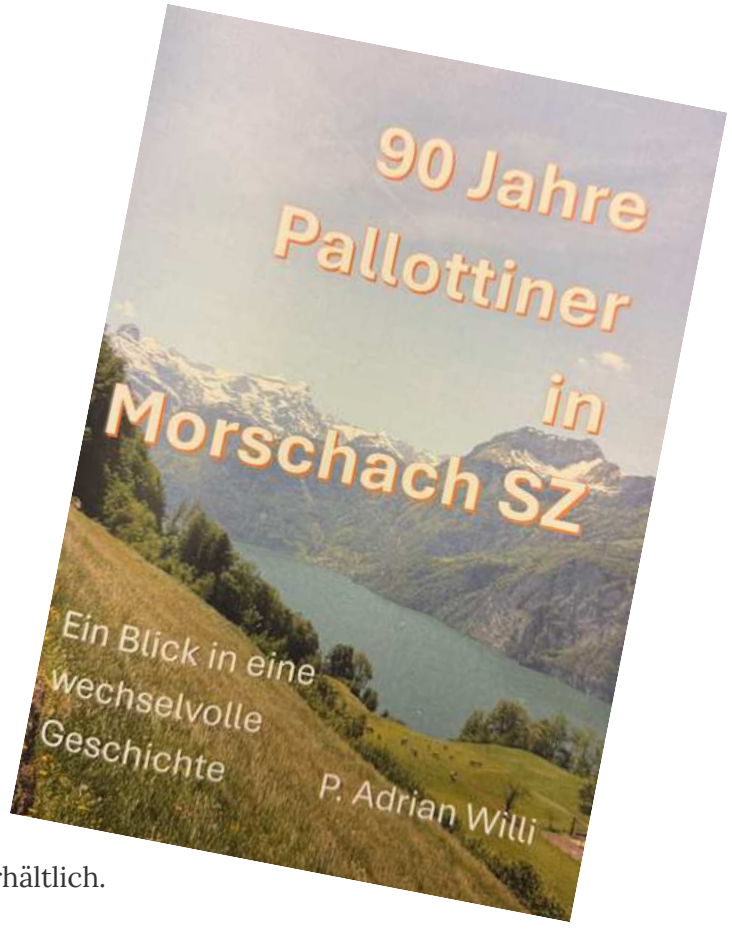
Die Schule St. Klemens in Ebikon feiert den Pallotti-Tag in besonderer Weise: Eine Referentin, ein Referent wird jeweils eingeladen und spricht über ein aktuelles Thema. Schülerinnen und Schüler haben sich darauf vorbereitet und stellen nach dem Referat gezielte Fragen oder sprechen über eigene Erfahrungen. Über den diesjährigen Pallotti-Tag ist auf der Webseite des Gymasiums zu lesen:

"Am Pallotti-Abend durften wir erneut eine spannende Klemi-Arena erleben – diesmal zum Thema "Die Ukraine und Russland – eine Beziehungsgeschichte seit 1991".
Ein besonderer Dank geht an Prof. Dr. F. Benjamin Schenk von der Universität Basel, der mit seinem Inputreferat und der Moderation der Podiumsdiskussion das Publikum mit seiner Expertise beeindruckte.
Neben sechs Schüler:innen der 3. Klassen durften wir noch zwei Gäste im Podium begrüssen:
Yuliia Buialska, die im 2022 mit ihrer Tochter aus Mariupol in die Schweiz geflohen ist, und Urban Frye, bekannt für sein Engagement in humanitären Hilfsprojekten für die Ukraine.
Die Auseinandersetzung mit den historischen Fakten, die kritischen, aber auch empathischen Fragen unserer Schüler:innen, Yuliia Buialskas Schilderungen über ihren Neuanfang in der Schweiz und Urban Fryes Appell für Solidarität regten das Publikum zum kritischen Denken und Mitdiskutieren an.
Sehr gefreut hat uns, dass wir Regierungsrat Dr. Armin Hartmann im Publikum der Klemi-Arena begrüssen durften.
Dieser Abend hat uns alle nicht nur zum Nachdenken angeregt, sondern auch gezeigt, wie wichtig Dialog und Aufklärung in herausfordernden Zeiten sind.
Danke an alle, die diesen Abend mitgestaltet haben! Er wird uns noch lange in Erinnerung bleiben!“.

Ich erlebte diesen Abend am 24. Januar 2025 persönlich als grosse Bereicherung und staunte über das gut vorbereitete Auftreten der Schülerinnen und Schüler.
Im Anschluss an den Anlass traf man sich beim traditionellen „Apéro riche“. Eine gute Gelegenheit, Altbekannte wieder zu sehen und neue Bekanntschaften zu machen.

P. Adrian Willi

HERZLICH WILLKOM
Palliativtag 2025



Die kleine Festschrift von
P. Adrian Willi:
90 Jahre Pallottiner in Morschach SZ
ist auf dem Provinzialat erhältlich.